Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films [Fortsetzung]

Autor(en): **Schlappner, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **7 (1955)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-962577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Themen und Tendenzen des sowjetdeutschen Films

Von Dr. Martin Schlappner

VI. Laßt uns von Liebe singen

Im Jahre 1953 wurde der «erste Liebesfilm der Defa» gedreht: «Das kleine und das große Glück.» Die Konfliktsituation, in welche die beiden Liebenden — sie die Leiterin einer Jugendbrigade, er ein Aktivist, der die Brigade als Schachtmeister beim Straßenbau führt — gestoßen werden, ist wieder die gleiche wie in dem «Lustspiel», das sich «Jacke wie Hose» nennt. Die Liebe zwischen den beiden ideologisch gesteuerten Aktivisten kommt dadurch in die Gefahr, daß der Schachtmeister bei der Arbeit nachlässig ist und die Straße daher nicht bis zum festgesetzten Termin fertig wird. Der Aktivist ist seiner zu sicher geworden; aber die Partei weiß seine Verdienste zu schätzen und ist ihm treu — sie nimmt sich seiner an, schult und läutert ihn, und also von seinem Thron der Selbstherrlichkeit herabgeholt, gewinnt er die Liebe der schmerzbewegten Brigadeleiterin wieder. Auf der Straße, die nun doch noch fertiggestellt worden ist, und zwar vor der Planfrist(!), schreitet das Paar einer bessern Zukunft entgegen. Die Liebe zwischen den beiden ist gekoppelt mit dem «sozialistischen Wettbewerb», der Parteisekretär verkörpert die Treue der Partei, es gibt ferner die stereotypen Vertreter der «fortschrittlichen Intelligenz», des «Reaktionärs», der natürlich immer nahe an die Kriminalität heranreicht, es gibt den enthusiastischen FDJ-Burschen und die ums Gemeinwohl wachsam besorgte Volkspolizei. Die Volkspolizei wird als Soldatenschule verherrlicht — man macht auf «lyrische» Weise Propaganda für das volksdemokratische Heer:

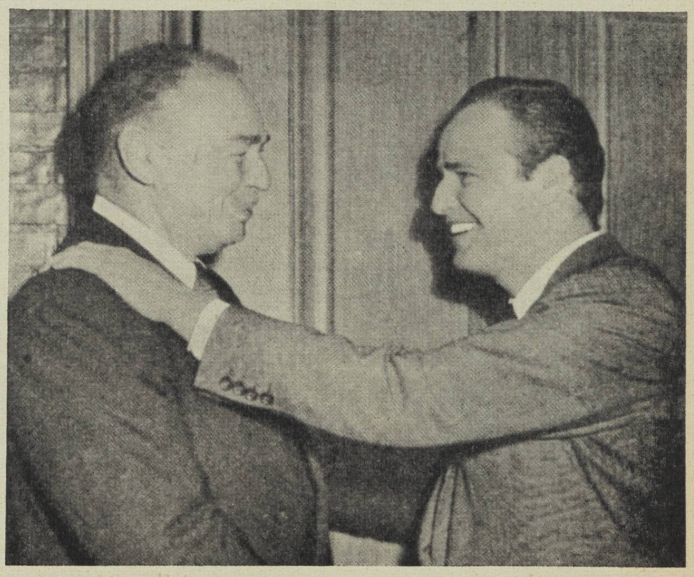
«Grün ist die Hoffnung
und grün ist die Saat,
und grün ist die Mütze
von meinem Soldat»,

so lautet der realistisch-sozialistische Vers, der zur Ziehharmonika gesungen wird. Diese Poesie stammt aus der Feder des Goethe-Preisträgers Paul Wiens, der das Drehbuch geschrieben hat (Regie Martin Hellberg). Die Quintessenz des Films wird zur Ziehharmonika folgenderweise gesungen:

«Wer das große Glück des Volkes vergißt,
und schaut nur auf das eigene, das kleine,
er mag stark, er mag schlau und ehrgeizig sein —
sein Leben bleibt leer, und er bleibt allein
und kommt mit dem Glück nicht ins reine.
Denn das kleine und das große Glück,
die wohnen als Brüder beisammen,
und den Himmel, den holen wir uns herab,
doch zusammen, zusammen, zusammen!»

Daß derartige Filme dem Publikum kaum gefallen konnten, ist nicht zu verwundern. Es wurden Klagen laut über Mangel an Humor und Liebe. Diesen Klagen mußte natürlich begegnet werden. Die SED unternahm es, die Leute über die neuen Formen von Liebe und Humor zu belehren. Es wurde in der parteioffiziellen Zeitung «Neues Deutschland» eine «Diskussion» veröffentlicht, in welcher diese Belehrung auf scheinbar «demokratische» Weise geliefert wurde. Ueber den Humor äußerte sich Hans Rodenberg, der Leiter des Spielfilm-Studios dahin, daß das «neue» Lachen eine staatspolitisch wertvolle Funktion habe: «Lachen soll zum Nachdenken führen!» Zu welcher Art Nachdenken? Horst Reinecke, der stellvertretende Chefdramaturg schrieb: «In kapitalistischen Filmen lachte ‚man' meist über das Volk, über ‚Dummheiten', Ungeschicklichkeiten und Pech werktätiger Menschen; jetzt lachen wir umgekehrt. Das zu lernen ist vielleicht für manche noch schwer.»

Ausgiebiger soll in unserem Zusammenhang die Diskussion über die Liebe zu Worte kommen. Es bestand zweifellos lange Zeit in der SED die Absicht, die Liebe kurzerhand aus den Filmen zu verbannen. Aber das geht nicht gut! Zu lieben, ist dem Menschen eingeboren, also muß man sich auch in sozialistisch-realistischen Filmen um die Liebe kümmern. Doch diese Sorge muß nach der Tendenz ausgerichtet werden: «An der Liebe ist der Mensch zu packen! Da ist jeder interessiert! Wenn wir die Kräfte der Gefühlswelt verstehen für uns zu erschließen, haben wir viel gewonnen», ließ die SED durch die «Hausfrau» Margarete John verkündigen. Und der Drehbuchautor Kurz Stern schrieb: «Müssen wir nicht mit unserer Kunst in alle Sphären des Lebens eindringen, um auf allen Gebieten zur Schaffung einer neuen Moral beizutragen? Man muß eine sehr klare Vision haben von dem schönen, stolzen, tief menschlichen Wesen der Liebe zwischen sozialistischen Menschen.» Kurt Maetzig, der Regisseur, lieferte folgenden Beitrag: «Unsere Zuschauer wollen Kunstwerke, in denen die Liebe im Mittelpunkt steht, in denen sie das Thema ist. Sie meinen nicht einen Film ‚über das Leben im Dorf', in das auch eine Liebesgeschichte hineinspielt, sie meinen nicht die Geschichte einer Aktivistenbrigade, bei deren glücklichem Abschluß auch ein junges Paar sich findet, nein, sie meinen die Liebe selbst, so stark und gewaltig, wie die Liebe von ‚Romeo und Julia', wie die Liebe von ‚Ferdinand und Luise' ... Unsere Liebe unterscheidet sich heute von der der untergehenden Bürgerwelt. Wir stehen alle mitten in dem gewaltigen Umwandlungsprozeß, der unser ganzes Leben, das Leben unserer Gesellschaft, unsere Produktion, aber auch unser Bewußtsein, unser Denken und unsere Gefühle, alle unsere menschlichen Beziehungen und natürlich auch die Liebe umfaßt und bereichert ... Deshalb spiegelt eine echte Liebesgeschichte von heute die Veränderungen unseres gesellschaftlichen, moralischen, körperlichen und intellektuellen Lebens wieder.» Kurt Maetzig ist für diese Stellungnahme, die einige unrichtige Thesen enthält (wie «Neues Deutschland» anmerkte), gerügt worden, und das, obwohl er doch niemals hätte in Verdacht geraten dürfen, er bewege sich nicht strikte auf der Parteilinie. Hatte er denn nicht ein Jahr zuvor geschrieben: «Es gibt gewisse Künstler, die behaupten, daß die negativen Typen differenzierter zu gestalten wären als die positiven, interessanter, weil sie vom normalen Durchschnitt abweichen. Aber eine solche Auffassung ist einfach dumm. Denn wodurch sind denn diese Typen negativ? Sie sind negativ dadurch, daß sie sich den wahren Aufgaben, die das Volk dem einzelnen Menschen stellt, entziehen. Die Erfüllung dieser Aufgaben aber erst macht das Innenleben des Menschen reich, macht ihn zu einer wirklichen Persönlichkeit. Ich bin der Meinung, daß ein Aktivist, der ein kompliziertes, neues technisches Verfahren erfunden hat und durch seinen Arbeitsfortschritt mitreißt, seine Brigade zu höherer Leistung anspornt, unter allen Umständen über ein reicheres Innenleben verfügen muß als ein im selben Film auftretender Saboteur, als ein Mörder oder als irgendeine andere der negativen Typen, auf deren psychologische Ausgestaltung die Regisseure des Westens noch immer so großen Wert legen.» Der Mann, der solches schrieb und damit die Bemühungen der Defa würdigte, das «reichere Innenleben» der Aktivisten für den Film im Dienste des Kampfes «um die Erhaltung des Friedens, für die Einheit und gegen die Remilitarisierung Deutschlands und für die Erreichung der uns im Fünfjahresplan gestellten Ziele» zu nutzen — der Mann, der Derartiges geschrieben hatte, hätte nicht in den Verdacht kommen dürfen, daß er dem zweckfreien und in sich selbst ruhenden Liebesfilm ernstlich das Wort rede.

(Schluß folgt)

Marlon Brando, der sich heute an erste Stelle hinaufgearbeitet hat, privat. Er begrüßt hier seinen gleichnamigen Vater nach langer Trennung.